

statt der vorgefundenen 200, meist armen Bewohner seiner Besitzungen 1300 fleißige und glückliche Arbeiter und in den sogenannten Rathhüslechen Dörfern wahre Musteranstalten. So lebte und wirkte ein echter Geschäftsmann.

Nach Otto.

70. Lothar v. Faber.

Am Ausgang des Mittelalters fing man in Italien an, Stifte aus einer Mischung von Blei und Zinn herzustellen, um damit Linien und Zeichnungen zu fertigen; man nannte sie »Bleistifte«. Diese Bezeichnung wurde auch auf das jetzt unter diesem Namen bekannte Schreib- und Zeichnungsmaterial übertragen, obwohl unsere Bleistifte nicht aus Blei, sondern aus Graphit hergestellt sind.

Solche Bleistifte wurden zum ersten Male 1565 in England gefertigt, nachdem ein Jahr vorher die berühmte Graphitgrube zu Borrowdale in Cumberland entdeckt worden war. Mit der Zeit aber nahm diese Grube, aus deren Graphit die trefflichsten Stifte gewonnen wurden, an Ergiebigkeit ab; daher fing man im vorigen Jahrhundert in Frankreich an als Bindemittel des Graphits den Ton zu benutzen. Dieses Verfahren führte auch die bayerische Regierung in der von ihr im Jahre 1816 errichteten Bleistiftfabrik in Oberzell bei Passau ein, welche letztere aber bald in Privathände überging.

Die jetzt so ausgedehnte Bleistiftfabrik in Stein, einem Dorfe unweit der Stadt Nürnberg, führt ihren Ursprung auf einen sehr bescheidenen Anfang zurück. Im Jahre 1761 hatte nämlich Kaspar Faber dort mit der Herstellung von Bleistiften begonnen. Der Absatz aber war gering und Faber fuhr selbst seine Erzeugnisse auf einem Schubkarren zu den Kaufleuten in Nürnberg und Fürth. Auch Sohn und Enkel desselben vermochten dem Geschäfte keinen Aufschwung zu geben; es stand ihnen nicht der kaufmännische Geist und Betrieb fördernd zur Seite.

Erst als Johann Lothar Faber, der Urenkel des Begründers, im Jahre 1839 die Leitung der Fabrik übernahm, kam ein neuer Geist in das Geschäft. Am 12. Juni 1817 geboren, suchte Lothar sich eine möglichst allgemeine kaufmännische Bildung in Nürnberg zu erwerben. Um diese zu erweitern ging er nach Paris, woselbst das industrielle Leben damals in vollster Blüte stand.

Hier traten dem Jüngling zuerst die großartigen Beziehungen, welche Paris mit dem In- und Ausland unterhielt, lebendig entgegen; er überschaute die Blüte einer freien, regen Industrie, die Straßen, auf denen der Handel von der Heimat in die Ferne hinauszieht, das Bild eines großartigen Verkehrs, der kein Produkt seinem Augenmerk entgehen läßt und einen ewig regen Wechselverkehr zwischen Anbietern und Abnehmern herbeiführt. Nun erwachte in ihm die Sehnsucht, auch die vaterländische Industrie zu Ehren und Ansehen zu bringen